

Bezugpreis:
Kontinuität in Neuenbürg Nr. 1.36.
Durch die Post im Orts- und Ober-
amtsbereich, sowie im sonstigen in-
ländischen Verkehr Nr. 1.36 mit
Postzuschlag. Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückerstattung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
stellen, sowie Agenturen und
Austergewinnen jederzeit entgegen.
Gesamtpreis Nr. 4.
Kontinuität Nr. 4 bei der Oberamts-
Spezialdruckerei Neuenbürg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Neud'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Wiesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Wiesinger in Neuenbürg.

Nr. 19

Montag den 25. Januar 1932

90. Jahrgang

Ende der englischen Freihandelsära

10 Prozent Zoll auf alle Einfuhren

London, 24. Jan. Nachdem die vorübergehend über die Einführung eines allgemeinen englischen Zolltarifs drohende Regierungskrise durch den Beschluss des Kabinetts die Beratung und die Abstimmung im Parlament über den Zolltarif für die einzelnen Regierungsmittelglieder freigegeben, überraschend schnell gelöst worden ist, soll die neue Zollvorlage von der Regierung schnellstens fertiggestellt und bereits beim Zusammenritt des Unterhauses am 2. Februar im Parlament eingebracht werden. Man rechnet allgemein damit, daß der englische Zolltarif bereits in vier Wochen in Wirksamkeit sein dürfte.

Nach den Informationen der englischen Presse sieht der neue Zolltarif, mit dessen Einführung die Ära des Freihandels in England endgültig zu Ende geht, einen 10prozentigen Wertzoll für die Einfuhr aller Warenkategorien vor. Ausgenommen von den Zöllen sind nach vorläufigen Bestimmungen Fleisch, Weizen, der durch die Einführung der Viehmahlungsquote bereits geschützt ist, Rohbaumwolle, Rohwolle und Rohseide, sowie eine Anzahl Lebensmittel, die nicht in England erzeugt werden können. Es ist ferner beabsichtigt, eine Zollkommission einzusetzen, die für die Einfuhr von Zu-

zusartikeln höhere Zollsätze ansetzen soll. Falls erneutes ausländisches Dumping einsetzt, ist die Regierung ermächtigt, höhere Zollsätze einzuführen. Auf die Einfuhr von Eisen und Stahl ist jedoch die Einführung eines höheren Zolles als 10 Prozent vorläufig nicht ins Auge gefaßt.

Die Einnahmen aus den neuen Zöllen, die keine Schutzzölle, sondern reine Finanzzölle sind, werden mit 50 Millionen Pfund jährlich veranschlagt. Die Regierung hofft, daß es hierdurch möglich sein wird, im Jahre 1932 die im vorigen Jahr erhöhte Einkommensteuer wieder auf 6 Pence pro Pfund Sterling zu ermäßigen.

Einfuhrkontingente in Holland

Amsterdam, 24. Jan. Am kommenden Montag erscheint im holländischen Staatsanzeiger die erste Verfügung über die Einfuhrkontingentierung. Sie betrifft die Einfuhr von Fett, Fleisch und Geflügelfleisch. Das Maximum wird festgesetzt auf 90 Prozent derjenigen Durchschnittsmenge, die von den verschiedenen Ländern in den Jahren 1928-1930 pro Quartal erreicht wurde. Die Maßnahme gilt zunächst für die Zeit vom 26. Januar bis 26. Februar.

Stillehaltenvertrag abgeschlossen

Kreditregelung für ein weiteres Jahr

Nach langwierigen Verhandlungen zwischen Vertretern ausländischer Gläubigerbanken und Mitgliedern des deutschen Schuldnerausschusses ist ein als „Deutsches Kreditabkommen 1932“ bezeichnetes Abkommen zustande gekommen. Dessen Annahme die Vertreter ihren Komitees empfehlen wollen und das, ohne formell und inhaltlich eine bloße Fortsetzung des am 24. Februar ablaufenden Abkommens über die kurzfristigen deutschen Auslandsschulden zu sein, die Rechtsbeziehungen zwischen den ausländischen Bankengläubigern und den privaten Schuldner für kurzfristige Kredite im Sinne einer Aufrechterhaltung dieser Kredite für ein weiteres Jahr regelt.

Der Abschluß ist von Auslandsseite an die Voraussetzung geknüpft, daß die deutsche Gesetzgebung in bisheriger Weise die Durchführung des Abkommens sichert. Gleichbehandlung der ausländischen Bankengläubiger gewährleistet und dafür Sorge trägt, daß sämtliche Schuldner, deren Verbindlichkeiten materiell unter das Abkommen fallen, diesem auch beitreten. Falls diese Bedingungen nicht erfüllt werden können, sollen die ausländischen Bankengläubiger durch Mehrheitsbeschluß berechtigt sein, das Abkommen vorzeitig zu beenden. Ebenso für den Fall, daß die der Reichsbank über die WZB gewährten Kreditschuldens nicht erneuert werden oder wenn besondere finanzwirtschaftliche Ereignisse auf internationalen Gebiet nach Auffassung der ausländischen Bankengläubiger die Ausführung des Abkommens wesentlich gefährden. Das Abkommen enthält außerdem im Falle der Erklärung eines deutschen Auslandsmoratoriums. Von dem Abkommen werden nach wie vor alle kurzfristigen, bei Auslandsbanken in Anspruch genommenen Verbindlichkeiten deutscher Banken, Handels- und Industrieunternehmen betroffen, und zwar bezieht es sich namentlich auch auf die er nach dem 1. März 1932 während der Dauer des neuen Abkommens fällig werdenden Verbindlichkeiten. Auch Bürgschafts- und Indossamentverbindlichkeiten fallen darunter.

Notverordnung

zur Sicherung der Frühjahrsdüngung

Wegen der äußerst bedrohlichen Tatsache, daß der Düngemittelbedarf der Landwirtschaft in den letzten Monaten einen starken Rückgang zu verzeichnen hatte und eine Verminderung der Anwendung von Düngemitteln um ein Drittel etwa gleichbedeutend mit einem Minderertrag von 1,5 bis 2 Millionen Tonnen Getreide wäre, hat es die Reichsregierung für ihre Pflicht, besondere Maßnahmen zu ergreifen, die die ausreichende Versorgung von künftigen Düngemitteln und Saatgut seitens der Landwirtschaft in diesem Frühjahr gewährleisten sollen. Diefen Zweck dient eine Notverordnung zur Sicherung der Frühjahrsdüngung.

Diese soll durch ein gesetzliches Pfandrecht an den Früchten landwirtschaftlicher Grundstücke zur Befriedigung von Forderungen, die aus der Lieferung von Düngemitteln und Saatgut herrühren, und durch die Schaffung eines Garantiefonds in Höhe von 10 Millionen RM. vom Reich in Gemeinschaft mit den Düngemittelherstellern (mit Ausnahme von Thomasmehl) erreicht werden.

Das gesetzliche Pfandrecht an den Früchten landwirtschaftlicher Grundstücke wird den Gläubigern eingeräumt, die Anrechte aus der Lieferung von Düngemitteln sowie von anerkanntem Originalsaatgut und anerkannten Abfoaten von Sommergetreide haben, die von dem Eigentümer, Eigenbesitzer, Pächter oder Pächter eines landwirtschaftlichen Grundstücks im Rahmen der bisherigen Wirtschaftsweise in der für den jeweiligen Geschäftszweck üblichen Weise seit dem 1. Januar 1932 für das Erntejahr 1932 zur Sicherung des Ernte-Ertrags be-

schafft und verwendet werden. Das Pfandrecht gilt auch für Ansprüche aus Darlehen, die von den Landwirten zur Beschaffung dieser Lieferungen in der für den jeweiligen Geschäftszweck üblichen Weise aufgenommen wurden. Das Pfandrecht erlischt mit dem 1. April 1933. Es findet keine Anwendung auf landwirtschaftliche Betriebe, über die das Sicherungsverfahren gemäß der Scheckverordnung vom 17. Nov. 1931 eröffnet worden ist.

Aus dem Garantiefonds von 10 Millionen Reichsmark werden zur weiteren Sicherung der diesjährigen Frühjahrsdüngung Ausfallgarantien bis zu 25 Prozent von einem Umlauf von 100 Millionen RM. übernommen werden können. Die Ausfallgarantie wird gegeben für Düngemittelbezüge, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. Juni 1932 erfolgen, und zwar für Ausfälle, die derjenige Lieferant (Händler oder Genossenschaft) erleidet, der den Landwirt unmittelbar beliefert. Die Garantie erstreckt sich auf den tatsächlichen Ausfall aus der einzelnen Lieferung bis zur Höhe von 10 Prozent; jedoch wird den einzelnen Lieferanten nicht mehr erhöht als 25 Prozent seines Gesamtumsatzes an Düngemitteln in der in Frage kommenden Zeit. Auf Thomasmehl kann die Ausfallgarantie nicht erstreckt werden, da die Thomasmehlschlacken erzeugenden Werke infolge der wirtschaftlichen Lage eine Beteiligung an der Garantie nicht übernehmen können.

Reform der Krankenkassen?

Umfassende Zusammenlegung geplant

Berlin, 22. Jan. Im Reichsarbeitsministerium beschäftigt man sich im Zusammenhang mit dem großen Versicherungsreformwerk zur Zeit auch intensiv mit dem vielumstrittenen Krankenkassenwesen. Verschiedene Gruppen haben vom Ministerium verlangt, man solle jetzt mit der Zerstückelung in der Krankenversicherung durch die Orts-, Land-, Berufs- und Gewerkschaften ein Ende machen. Man fordert einen einheitlichen Aufbau, da auf diese Weise sehr viel Ärger für die Versicherten erspart werden könne.

So weitgehend auch die Reformwünsche des Ministeriums sind, so ist — wie von unterrichteter Seite bekannt wird — doch nicht anzunehmen, daß jetzt ein radikaler Umbau des Krankenkassenwesens erfolgt. Dagegen erwägt man eine erhebliche Einschränkung der Zahl der Krankenkassen, und zwar durch Zusammenlegung von Gebietskrankenkassen. Auf diese Weise, so hat man geschätzt, könnten etwa 1000 Krankenkassen von den bestehenden rund 7000 in Fortfall kommen. Dies würde eine erhebliche Einsparung bedeuten, aber der Aufbau des bisherigen Systems würde durch diese Verminderung nicht verändert werden. So werden auch all die Forderungen, die eine Einheitskasse verlangen und die bisherige Dezentralisation ablehnen, bei den zuständigen Stellen kaum Gehör finden.

In Frage gestellt ist dagegen das bisherige Verfahren der Aufsicht über die Krankenkassen, wobei man jetzt darauf hinweist, dem Reichsversicherungsamt, das heute keinerlei Kontrollrechte mehr besitzt, derartige Aufsichtsbefugnisse zu übertragen. Auf diese Weise würde dann auch für die Aufsicht das System der Dezentralisation beibehalten werden und nur eine Zusammenfassung im Reichsversicherungsamt gegeben sein. Über hier gerät die Krankenkassenreform in das Feld der hohen Politik, auf das Gebiet der schwierigen Reichsreform, und es ist hier Sache des Reichstanzlers beziehungsweise des Reichskabinetts, zu entscheiden, welche Maßnahmen politisch tragbar sind. Man kann annehmen, daß Anfang Februar die Versicherungsreform und damit auch die Frage der Krankenkassen dem Kabinett vorgelegt werden kann.

München, 24. Jan. Die bayerischen Landtagswahlen werden, darüber ist man sich bei der Regierung und beim Bayerischen Landtag einig, aus Gründen der Zweckmäßigkeit am gleichen Tage stattfinden, wie die föhlichen Wahlen in Posen, Württemberg, Preußen und voraussichtlich auch in Oldenburg, also am 8. Mai ds. Js. |

Anzeigenpreis:

Die einseitige Vertheilung über deren Raum 25 Rpf., Restausgabe 80 Rpf. Kollektivanzeigen 100 Rpf. Zehnjähr. Offerte und Anzeigenentwurf 20 Rpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Nichterfolgens kostenfrei wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telet. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Brüning antwortet Hitler

Verfallens entscheidender Grund der deutschen Not

Die Antwort der Reichsregierung an Hitler wird nunmehr veröffentlicht. Der Brief des Reichstanzlers ist vom 22. Jan. datiert und sechsseitig Schreibmaschinenformat lang. Der Brief befaßt sich mit den verfassungsrechtlichen und den politischen Bedenken, die Hitler gegen die Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten geäußert hatte. Der Kanzler weist in dem Briefe darauf hin, daß es sich niemals um die Aufhebung der die Wahl des Reichspräsidenten betreffenden Bestimmungen der Weimarer Verfassung gehandelt habe, sondern daß es sich lediglich darum handelte, die Amtsdauer der Reichspräsidenten des jetzigen Reichspräsidenten aus Gründen des Gesamtwohles des Volkes auf eine gewisse Zeit zu verlängern.

Der Kanzler weist sodann darauf hin, daß eine Veränderung der Verfassung im Weg der Gesetzgebung zulässig und die politischen Argumente Hitlers unsachlich seien. Er betont, seine Anregung in der Präsidentschaftsfrage sei ausschließlich von nationalen, überparteilichen Gesichtspunkten diktiert gewesen. Er müsse es ablehnen, mit Hitler in eine Erörterung über Schlagwortbegriffe einzutreten. Er müsse es ferner ausfüllig finden, daß Hitler die Ursachen der deutschen Not auf parteipolitische Verhältnisse zurückführe. Nach fast allgemeiner Auffassung sei ein außenpolitischer Zustand, nämlich der Versailleser Vertrag, mit seiner politischen und wirtschaftlichen Ungerechtigkeit und Unvernunft der entscheidende Grund der deutschen Not. An diesem Gesichtspunkt gehe Hitler vorbei. Wenn er im übrigen seine Brünings-Anregung in der Präsidentschaftsfrage als ein Produkt der Angst eines Systems vor der politischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus bezeichne, so könne er damit seine Brünings-Mitarbeiter und ihn selbst nicht treffen. Durch das Vertrauen des Reichspräsidenten auf den Posten gestellt, können sie alle nur ein Ziel: Rettung des Vaterlandes aus seiner großen Not.

Der Kanzler schließt dann mit folgenden Worten: „Wir scheuen dabei auch das Urteil des deutschen Volkes über unsere Maßnahmen nicht. Wenn Sie die von Ihnen gewünschte Verfestigung des „herrschenden Systems“ als einen außenpolitischen Gewinn Deutschlands bewerten zu sollen glauben, so muß ich Ihnen die Verantwortung für diesen Angriff auf eine Regierung, die alle Kraft an die Besserung der Lage des deutschen Volkes in den kommenden Verhandlungen zu legen entschlossen ist, überlassen. Es muß Ihnen bekannt sein, wie die ganze Arbeit dieser Regierung von dem Primat der Außenpolitik beherrscht wird. Ebenso aber werden Sie nicht leugnen wollen, daß der außenpolitische Erfolg zum großen Teil durch die Geschlossenheit bedingt ist, mit der die Nation hinter ihren Unterführern steht. Ich kann nur bedauern, daß Sie selbst in dieser kritischen Lage nicht die Folgerung aus dieser Wahrheit ziehen, die sich von selbst ergibt. Wenn Sie zum Schluß meine Fühlungnahme mit Ihnen als dem Führer einer, wie Sie sagen, jahrelang verarmten Partei von dem Gesichtspunkte der Moral aus beifanden, so kann ich Ihnen nur erwidern, daß es nicht das erste Mal war, daß ich mit Ihnen politische Probleme besprach, und daß es andererseits für mich nicht selbst verhandelt, daß ich mich in einer die ganze Nation betreffenden Angelegenheit auch mit dem Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei unmittelbar in Verbindung setzte.“

Wieder Steuererhöhungszuschläge

Berlin, 24. Jan. Die durch die 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 aufgehobenen Steuererhöhungszuschläge werden am 1. Februar 1932 wieder eingeführt. Der neue Zuschlag lag bekanntlich halbjährlich 1,5 Prozent, während der alte Zuschlag bekanntlich erheblich höher war. Der Zuschlag gilt für die wesentlichen Steuern des Reiches und der Länder und Gemeinden. Die Bürgersteuervermehrung von der neuen Maßnahme nicht erfaßt, dagegen die Einkommensteuer, Vermögens-, Erbschafts-, Körperschafts- und Grundsteuererhöhung. Die Wiedereinführung der Zuschläge ist darauf zurückzuführen, daß die Steuereinnahmen in letzter Zeit erheblich zurückgegangen sind. Das Reichsfinanzministerium hat sich insbesondere von dem Gedanken leiten lassen, daß die Gemeinden unter allen Umständen die notwendigen Gelder für die Wohlfahrtsarbeiten zur Verfügung haben müssen.

Frankreich hat kein Pfandrecht am Saargebiet

Berlin, 24. Jan. Der Neuhering des „Intransigent“, daß Frankreich für die nichtbezahlten deutschen Schulden Pfandrecht am Saargebiet geltend machen werde, wird an zuständiger Stelle entgegengehalten, daß Frankreich für diese Ansprüche nicht einmal aus dem Versailler Vertrag irgendwelche Rechte herleiten könne. Frankreich habe keinerlei formell-rechtliche Möglichkeiten, über das Saargebiet zu verfügen.

Die Auflösung des Jesuitenordens in Spanien

Paris, 24. Jan. Das gestern abend veröffentlichte Dekret über die Auflösung des Jesuitenordens bestimmt, daß die Mitglieder der Gesellschaft Jesu künftig weder in Gemeinschaften noch einzeln in Spanien leben dürfen. Der gesamte Besitz des Jesuitenordens wird beschlagnahmt. Die Regierung hat besonders den Gouverneuren der baskischen Provinzen Anweisung erteilt, eventuell aufgrund der bestehenden Bestimmungen Unruhen rücksichtslos zu unterdrücken.

Nach Meldungen aus Barcelona hat die Auflösung der Gesellschaft Jesu in Katalonien große Erregung ausgelöst. In Katalonien werden ungefähr 450 Ordensmitglieder betroffen. Der päpstliche Nuntius in Madrid erklärte dem dortigen Nuntiusvertreter, daß der durch das Dekret angeordnete Sachschaden größer sei als man glauben möchte.



Schwere Justhausrevolte in England

London, 21. Jan. In dem Justhaus von Dartmoor kam es heute zu schweren Unruhen, an denen sich von den etwa 150 Insassen zwischen 200 und 300 beteiligten. Polizei und Truppen mußten den Gefängnisbeamten zu Hilfe kommen.

Seit über 11 Tagen hatte sich bereits Aufregergeist unter den Gefangenen bemerkbar gemacht. Als die Insassen heute morgen um 9 Uhr zum Kirchgang eingeteilt wurden, warf sich eine Anzahl von ihnen mit improvisierten Waffen auf die Aufsichtsbauten. Eine andere Truppe stürzte in das Amtszimmer des Direktors. Das dort im Kamin brennende Feuer wurde benutzt, um das Gebäude in Brand zu setzen. In wenigen Minuten waren die über die Justhausmauern zün- genden Flammen in weitem Umkreis sichtbar. Der Direktor landete sofort ein telephonisches SOS an die Polizeibehörde von Plymouth und Exeter. Die Feuerwehre von Plymouth machte sich unverzüglich an die Löschung des Brandes. — Mittlerweile wüthete innerhalb der Mauern ein furchtbarer Kampf. Hunderte der Justhauseler verfluchten gleichzeitig an allen Stellen die hohen Mauern zu erklimmen, während die Beamten in sie hineinschossen. Eine große Anzahl der Justhauseiler verlegt sein. Andere Justhauseiler drangen in die Verwaltungsräume ein, wo sie die Akten zerstörten. Der Kampf dauerte über zwei Stunden.

Um 4.30 Uhr nachmittags befand sich noch immer ein starkes Polizeigebot in dem Justhaus. Das Innenministerium hat vorläufig die Ausgabe eines offiziellen Berichts über die Vorgänge verweigert. Auf Auffragen der Polizei ist zu entnehmen, daß sie bereits vorher vom dem Direktor gebeten worden war, sich in Bereitschaft zu halten, sodas, als das SOS fi, erwiderte, die vorher getroffenen Anordnungen nur in Kraft gesetzt zu werden bräuchten.

Eine amtliche Mitteilung des Ministeriums des Innern befaßt u. a.: Als die Sträflinge des Justhauses Dartmoor vormittags zur Kavalle geleitet wurden, verließen mehr als 100 von insgesamt 400 Sträflingen die Reihen, und das Wachpersonal war einige Zeit außer Stande, die Ordnung wieder herzustellen. Einige Sträflinge drangen in das Verwaltungsbüro und verbrannten Akten. Eine Anzahl Sträflinge verließen die Mauern zu erklimmen, sodas die Gefängnisbeamten von ihren Schusswaffen Gebrauch machen mußten, um Ausreiter zu verhindern. Einige Sträflinge erlitten Schusswunden und einige wurden durch Knüttelstöße verletzt. Zur Unterdrückung des Aufregergeistes mußten Polizeibeamte herangezogen werden. Um 11 Uhr waren die Unruhen beendet. Kein Sträfling ist entkommen und keiner wurde schwer verwundet. Ungefähr 20 befinden sich mit leichten Verletzungen in der Krankenabteilung. Kein Gefängniswärter ist ernstlich verwundet worden. Die Ursache der Unruhen ist nicht bekannt. Der Innenminister hat sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet. Die verbrannten Akten können mühelos ersetzt werden.

Im Scheinwerfer

Ständig 88 Arbeitslos. Nach den jüngsten Meldungen nahm die Arbeitslosigkeit bekanntlich in der ersten Hälfte des Jahres um 300.000 zu. Demnach würden alle Stunden (ein Tag mit 24 Stunden gerechnet) 83 Personen ausgestellt worden sein. In der ersten Hälfte des Jahres wurden alle Stunden rund 116, in der zweiten Hälfte des Jahres rund 675 Personen erwerbslos.

Rund 20 Prozent weniger Zigaretten. Im Jahr 1928 wurden in Deutschland 31 Milliarden Zigaretten verbracht. Auf den Kopf der Bevölkerung, Kinder und Säuglinge eingeschlossen, trafen also im Jahr rund 900 Zigaretten. Im letzten Jahr sollen täglich nur mehr 120 Millionen Zigaretten geraucht worden sein. Danach würden auf den einzelnen rund 700 bis 730 Zigaretten im Jahre treffen. Der Verbrauch an Zigaretten ging demnach um 20 Prozent zurück.

Richter gesucht! In der Tschechei ist der Beruf des Richters sehr unbeliebt. So sind in Böhmen 130 Richterstellen unbesetzt. Der Justizminister sucht Richter an der tschechischen Grenze.

Statt 60 Millionen RM. Einnahmen 10 Millionen RM. Verlust. Nichts kann die katastrophale Lage der deutschen Volkswirtschaft besser bezeichnen als die Tatsache, daß der deutsche Staat für den Betrieb der Reichsbahn 60 Millionen RM. Einnahmen mit 10 Millionen RM. Defizit abschließen wird, wie der „Der deutsche Süden“ schreibt.

Aus Stadt und Land

Neuenbürg, 21. Jan. Die bliesige Ortsgruppe des Bezirks-Obst- und Gartenbauvereins veranstaltete am Sonntag nachmittag in ihrem Vereinsgarten eine Unterweisung im Winterchnitt, welcher an den jungen Obstbäumen gezeigt wurde. Die Pflege und Behandlung der Bäume ist eine zwingende Notwendigkeit, was sich recht deutlich an den wenigen Beispielen zeigte. Der Zweck des Schnittes ist neben der Kräftigung der Zweige die Erzielung einer richtigen Form oder Baumform. Deshalb kann man den jungen Baum nicht sich selbst überlassen, sondern man muß ihm die nötige Behandlung angeheben lassen. Ausgehend von dem Grundsatz Sachverständiger, daß zum Aufbau der Krone 1-5 Jahre genügen, gab Vorstand Zacherer zunächst einige Erläuterungen über die Pflege der Obstbäume und ging dann zum praktischen Teil über. Knospschneiden entbedrlicher Zweige zugunsten der verbleibenden, Jurauschneiden, Strafen und Draufbinden derselben, das war die Arbeit, die von den zahlreich anwesenden Mitgliedern mit stichtlichem Interesse verfolgt wurde. Daß der Schnitt verschiedenartig ist, bedingt eben der junge Baum, wie auch das Unterschiedliche zwischen Kern- und Steinobst. Letzterer erfordert wieder eine besondere Behandlung. Alles in allem, diese belehrende Unterweisung hat wieder gezeigt, daß durch sachkundige Behandlung eines Baumes eine richtige Formgebung erzielt werden kann, ohne daß der Baum dadurch Schaden erleidet. Nach wie vor muß aber beachtet werden, wer vom Schnitt nichts versteht, Hände weg und für den Fachmann überlassen.

(Wetterbericht.) Da der Hochdruck über dem Festland fortbesteht, ist für Dienstag u. Mittwoch trockenes und vielfach heiteres Wetter zu erwarten.

Württemberg

Neubulach, 21. Jan. (Kohler Überfall.) Nachts überfielen einige junge Burschen von Albstadt einen gerade auf dem Heimweg begriffenen Bürger, der zuvor ein Gasthaus besucht hatte. Sie richteten ihn so abel zu, daß er in das Bezirkskrankenhaus nach Calw gebracht werden mußte.

Stuttgart, 21. Jan. (Beschlagnahme der Südd. Arbeitzeitung.) Vom Polizeipräsidium wird mitgeteilt: Die Nummer 18 der Südd. Arbeitzeitung vom 23. Januar 1932 ist auf Grund der ersten und zweiten Notverordnung zur Behauptung politischer Ausrichtungen wegen Anreiz zum Ungehorsam gegen Gelege und rechtsgültige Verordnungen beschlagnahmt.

Stuttgart, 21. Jan. (Lebendgeburt, Tot- und Fehlgeburt.) Nach einer Verordnung des Justizministeriums zur Ausführung des Personenstandsgesetzes sind für die Begriffe Lebendgeburt, Totgeburt und (nicht anzeige- und eintragungspflichtige) Fehlgeburt nachstehende Umschreibungen zu beachten: Lebendgeborene Kinder sind Neugeborene, bei denen die natürliche Lungenatmung eingeleitet hat; Totgeburt sind Frühzöge von mindestens 35 Cm. Länge, bei denen die natürliche Lungenatmung nicht eingeleitet hat; Fehlgeburten sind totgeborene Früchte, die weniger als 35 Cm. lang sind.

Stuttgart, 21. Jan. (Billigerer Arzneipreis.) Der Reichstag hat die Einführung der deutschen Arzneipreise für 1932 beschlossen. Dabei wurde der Rechnung, der den Apotheken höchstensfalls vorliegt, auf 30 Prozent festgelegt. Weiterhin soll zur Pfennigrechnung übergegangen werden.

Stuttgart, 21. Jan. (Eckgebühren der Güterbeförderer.) Mit Wirkung vom 1. Januar 1932 sind die Aus-, Ein- und Umladegebühren der Güterbeförderer sowie die Gebühr für das Umladen von Wagenladungsgegenständen auf Kosten der Reichsbahn allgemein auf 5,8 Pfg. für je 100 Kg. festgelegt.

Stuttgart, 21. Jan. (Automobilunglück.) Am Sonntag vormittag 11 Uhr fuhr ein Kraftwagen aus Weinstadt, als er ein Stuttgarter Auto an der Ecke Unterriedelheimer- und Kienbachstraße überholte, auf einen Mast der Straßenbahn. Dabei wurden sämtliche fünf Insassen, drei Erwachsene und zwei Kinder, zum Teil schwer verletzt.

Waiblingen, 21. Jan. (Zeichen der Zeit und — des Geldmangels.) Das im Herbst eingelagerte Getreide kann infolge des herrschenden Geldmangels nicht ganz abgesetzt werden und muß nun verhandelt werden. Ein Teil der Landwirte hat bereits mit diesem Geschäft begonnen, um dem Verfaulen der Obstbestände vorzubeugen.

Göppingen, 21. Jan. (Schlößerei bei einem Leichenbruch.) Nach einer am Donnerstag morgen festgesetzten Verabredung in Neckersheim ließ der Vater der verstorbenen Tochter den Altersgenossen und Freunden der Toten in einem Gasthaus am Platz als Leichenbruch ein Joh. Bier aufstellen. In der Trinkerlei wollte auch ein älterer Sippenmitglied des Ortes teilnehmen. Als ihm dies verweigert wurde, gab ein Wort das andere, in deren Folge es zu einer regelrechten

Kauferei im Wirtshaus wie auch vor dem Hause kam. Beleuchtungs- hörer wurden zertrümmert, auch gab es Lächer im Kooße und eingeschlagene Föhne. Auch der nahe gelegene Baumtrug und ein Platzhacht spielten eine Rolle, doch gelang es anscheinend den jungen Leuten nicht, ihrem älteren Widersacher zu einem hohlen Bad und etwas Dunkelheit im Sichtbacht zu verhelfen. Behördliche Untersuchung ist eingeleitet.

Göppingen, 21. Jan. (Verhaftung.) Der Brand auf dem Gut „Schloßhof“ bei Neckersheim im September vorigen Jahres zieht immer weitere Kreise. Nachdem erst letzte Woche der frühere Pächter unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen wurde, hat man jetzt noch einen Landwirt in Wangen bei Göppingen festgenommen, während ein dritter in Eschlingen wohnhafter Bauersmann infolge Krankheit nicht haßfähig ist. Auch bei den beiden letzteren besteht der dringende Verdacht, mit an der Brandlegung beteiligt gewesen zu sein. Die Festnahme erfolgte auf richterlichen Haftbefehl.

Reutlingen, 21. Jan. (Zinsenkung bei der Oberamtsparochie Reutlingen.) Die Verwaltungskommission der O.A.-Parochie hat folgende Zinsätze festgelegt: Für Girogelder auf 3 1/2 Proz., für Spargelder auf 4 1/2 Proz., für Sparposten auf 5 Proz., für Giroposten auf 6 1/2 Proz., die Darlehens- und Kreditsätze wurden auf 7 bezw. 7 1/2 Proz. gekürzt. Damit ist die Sparkasse noch unter des Sähen geblieben, die entsprechend der Notverordnung für Darlehen und Kredite zulässig gewesen wären.

Schießversuche mit Haglelaketen im Jahre 1931

Stuttgart, 21. Jan. Die Württ. Landwirtschaftskammer tritt mit: Die Firma Deutsche Porotomische Fabriken A.G., Wert Glebronn, beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit der Frage, mit Hilfe von besonders konstruierten Raketen den Vogel zu jagen. Anlässlich von landwirtschaftlichen Versammlungen, Märkten und ähnlichen Veranstaltungen wurde im Monat Juni mit Vorführungen begonnen. Diese Vorführungen fanden fast überall großes Interesse. Bei den Vorführungen wurden meist zwei Raketen abgeschossen. Der Dimpel, das es in den Kampfbereichen der Westfront vier Jahre lang nicht gehagelt hat, hat die Feuerwerkstechnik seit 1914 große Fortschritte gemacht. Hatte den Glauben an die Wirksamkeit der Haglelaketen. Das Ergebnis einer solchen Vorführung war daher meist der Verkauf einiger Raketen. Durch Entgegenkommen der Nord. Dagleverehrungsvereins und der Porotomischen Fabriken A.G., Wert Glebronn, hat die Landwirtschaftskammer zwei Haglelaketenversuche in den Hagleverehrungsbezirken des Landes, nämlich in den Bezirken Waiblingen und Eßlingen eingeleitet und zwar dergestalt, daß dort bei jedem nahenden Gewitter, das irgendwie auf Hagelbeschlag schließen läßt, ohne Rücksicht auf den Verbrauch von Raketen geschossen werden darf. Die Landwirtschaftskammer hält es für zweckmäßig, nach Sichtung des vorliegenden Materials folgendes festzusetzen: 1. In den eigentlichen Verlehrsbezirken von Waiblingen (Tomerdingen) und Eßlingen (Zetten) ist je einmal und zwar mit Erfolg geschossen worden. 2. In den anderen Bezirken — es handelt sich um 19 Fälle — wurde angeblich 16 mal mit Erfolg und dreimal mit Mißerfolg geschossen. Die Frage, ob das Dagleweiter auch ohne Schießen nachgelassen hätte, kann natürlich von niemanden beantwortet werden. Wenn aber bei 3-5-jähriger Verlehrszeit jedesmal nach Abschließen der Raketen der Hagel aufhört, so kann und darf dies nicht als Zufall gedeutet werden. Vom rein praktischen Standpunkt aus gesehen, ist es daher wünschenswert, daß in den nächsten Jahren weiterhin mit Raketen geschossen wird und daß die Erfolge oder Mißerfolge an die Landwirtschaftskammer berichtet werden.

Die Korntaler Sprengstoffdiebe vor dem Reichsgericht

Schwere Justhausstrafen

Leipzig, 21. Jan. Vor dem IV. Strafsenat des Reichsgerichts wurde am Freitag über den im Januar v. J. von Mitgliedern der kommunistischen Arbeiterwehr verübten Sprengstoffdiebstahl im alten Steinbruch bei Korntal urteilt. Stuttgart verhandelt. Unter Führung des 29 Jahre alten Schlossers Wilhelm Giese aus Feuerbach hatte ein Teil der Angeklagten sich im Aufbruch an eine Kundgebung in Ludwigsburg bereits in der Sonntagnacht des 25. Januar 1931 auf den Weg zu dem alten Steinbruch gegeben, um wie sie vor dem Reichsgericht angaben, nachzusehen, ob dort nicht nationalsozialistische Waffen lagerten. Zuerst wurde versucht, das in der Nähe des Steinbruchs befindliche Schießhaus des Kleinfallberühmtenvereins zu erobern und sodann mit Hilfe einer von dem Angeklagten Stumpf zur Verfügung gestellten Eisenfuge die eiserne Tür zum Sprengstofflager selbst einzub-

Das Märchen von



Ein Liebesroman aus französischer Zeit von Paul Kain. Coverbild 1931 by Komandant Olga, Berlin W 30.

18 Fortsetzung

Sie öffnete den Brief. Beim flackernden, unheimlichen Lichtschein der Kerze las sie:

„Einzig Geliebte!“

Ich erwachte einige unbeaufsichtigte Minuten, um Dir vor meinem Abtransport in die Festung noch einige Zeilen zu schreiben. Welch großes Glück! Was auch kommen mag, habe, denke immer daran, daß meine Gedanken bei Dir sind und Dich schließend umschweben. Was mit mir geschehen wird, weiß ich noch nicht. Ich denke, daß es zu ertragen sein wird. Seine Majestät wird es sich überlegen, ob er einem Krieger gegenüber die Dinge auf die Spitze treiben soll. Jedenfalls bin ich guten Mutes, und solange man den hat, ist nichts verloren, Geliebte. Also Kopf hoch! Disziplin und Courage, wie Seine Majestät zu sagen pflegt! Aber das ist ja das Kuriose, daß der König keine Ahnung davon hat, daß man nicht nur in der Schlacht, sondern auch in der Liebe — Courage und Disziplin haben muß! Ja, davon versteht unser Fredericus nichts. Aber das soll uns nicht kümmern. Ist eben seine Schwäche, wie sie jeder große Mann hat. Ein preußischer Grenadier, ob Offizier oder Gemeiner, muß nicht nur tapfer in der Schlacht, sondern auch tapfer in der Liebe sein. Und wenn die Trompeten blasen zur Attacke, dann muß sein Herz nicht nur „Biaat, der König!“ schreien, sondern auch „Biaat, Geliebte!“ Ist es recht so? Und darum schreie ich trotzdem mir ein dunkles Schicksal droht: „Biaat, Geliebte! Biaat die Liebe! Biaat Mabel!“ Mein letzter, mein einziger Gedanke für Dich!

So lautete der Brief. Gerade einmal mochte wissen, wie er es fertiggebracht hatte, ihn noch in Schlegels Hände zu schmuggeln.

Mabel strich mit zitternder, unendlich zärtlicher Hand über das Blatt.

Die Liebe sie ihn!

Ja, sie wollte Courage haben! Wollte zu allen Heiligen beten, daß ihm kein Haar gekrümmt werde. Solche Liebe konnte doch keine Sünde sein.

Sorgsam faltete sie den Brief zusammen und verbarg ihn im Mieder.

„Biaat Geliebte!“ flüsterte ihr Herz.

Nun waren die Tage nicht mehr so dunkel und schmerzvoll wie bisher. Eine stille Festigkeit, ein trohliches Frohgefühl war in ihr. Mag da kommen, was wolle! Sie trug des Geliebten starke Liebesworte über dem Herzen, die konnte ihr niemand nehmen.

Eine Woche später sagte Graf Sendlitz:

„In zwei Tagen geht der Postwagen!“

Sie nickte nur.

„Ich habe dafür Sorge getragen, daß niemand erfährt, wohin du reist.“

Mabel erwiderte:

„Auch die Babette weiß es nicht.“

Sie preßte die Hände in die Falten des Kleides. Aber gleich darauf lächelte sie trozig.

„Es tut nichts, mein Vater. Und wenn Sie mich auf den Mond schicken würden, das Auge der Liebe würde mich auch dort wiederfinden.“

Sendlitz schob die Augenbraunen zusammen.

„Festungsmauern sind fest“, fließ er hervor. „Man überklettert sie nicht so leicht wie die Parkmauern von Sanssouci, mein Kind.“

Mabel schwieg.

Das Herz lag ihr schwer in der Brust.

Noch zwei Tage! — Spät am Abend roffelste der Postwagen über das Holperpfaster der Straßen. Aus Potsdam hinaus. Es war ein warmer Aufabend. Niemand mehr der Abfahrt Mabels begewohnt. Niemand im Wagen erkannte das Mädchen, das tief in den Mantelstragen eingeduckt, in der Ecke saß.

Zehntes Kapitel.

Es war nicht gerade eine angenehme Fahrt in der Postkutsche, Tag und Nacht hindurch, Nacht und Tag. Das Reisen war in dieser Zeit eine beschwerliche Sache.

Rein, es war eine umständliche und wenig angenehme Angelegenheit. Man mußte schon so eingepackt sein, daß man

mancherlei Mühe vertragen konnte. Gerädert kam man sich nachher sowieso vor.

Daß man aber vor dem ewigen Studern und Rädergeräusch auch einen zerküßerten Magen bekam, war schlimmer.

Während der ersten Hälfte der Reise war sie nicht allein.

Ein Geheimrat aus Berlin fuhr mit, der die war wie ein Faß und Mabel immer halb mit dem überhörschiffen Ballast seines Körpers auf dem Schoß saß. Es war eine Tortur.

Dann saßen noch kurz hinter Potsdam zwei spindelbilde Damen ein, die fortwährend vor Hise schlochten und sich gegenseitig mit Porfüm besprigten, während sie halb ohnmächtig seufzten: „Oh, diese Luft!“

Sie stiegen irgendwo in einem Reß aus.

Der Schwager lachte grinsend hinter ihnen her.

Der Dike erwachte aus seinem röhrenden Schlaf, in den er fast andauernd versank, und fragte ernsthaft:

„Wer waren die (harmlosen) Damen?“

„Bedauere — keine Ahnung!“

„Bienen Dank“, sagte der Dike Herr Geheimrat und schlief weiter.

Als Mabel am nächsten Morgen die Postkutsche bestieg, fand sie sich allein. Der Dike hatte offenbar sein Reiseziel erreicht. Sie konnte es sich also etwas bequemer machen.

Aber märkische Landstrafen haben es in sich!

Es war eine Zeitlang alles gut gegangen. Mabel hatte besser ausgeruht als sonst, in die Landschaft hinausgesehen.

Felder, wogend im warmen Wind, hier und da schon abgemäht. Freie, grüne Wiesen mit einsamen Erlen und Popeln. Rinderherden, hingelagert im fetten Gras, mit Behagen wiederläurend. Verken im Himmelsdom, in den Tag hinein jubelnd wie ferne Fansaren! Das alles sah gut und schön aus.

Da gab es mit einem Male ein Spektakulum, daß Mabel laut aufschrie. Der Wagen neigte sich zur Seite. Mabel taumelte kreuz und quer und fiel zwischen die beiden Sitzbänke.

Der Postkutscher war im Vogen in den Fedrarn geknust und rieb sich den schmerzenden Rücken, während er einen ellenlangen Fluch ausstieß.

Was war geschehen?

Eine Kleinigkeit, an die einen die märkischen Chaussees schon gewöhnt hatten: Ein Rad war in eines der vom Regen ausgewählten Löcher geraten und glatt abgebrochen.

(Fortsetzung folgt)

Jagen, bis ein verdächtiger Blutschein in der Nähe des Tatorts den weiteren Bemühungen ein Ende setzte. In der nächsten Nacht gelang dann die gewaltsame Öffnung des Schießhauses, aus dem zwei auf dem Schießstand verwendete Leinwand gestohlen wurden. Sie dienten später zur Verpackung der in dem Steinbruch lagernden 75 Pfund Sprengstoff, die dem Korntaler Gipswerk gehörten. Wie weiter festgestellt werden konnte, wurde dieser Sprengstoff von den Angeklagten nach der Wohnung des im Jahre 1926 wegen Sprengstoffverbrechens und anderer Delikte zu neun Jahren Zuchthaus verurteilten Kommunisten Herr in Korntheim verbracht, ist aber von dort verschwunden, ohne daß sich sein Verbleiben bisher ermitteln ließ. Der mitangeklagte Sohn Willi des inzwischen amnestierten Kommunisten Herr, der wie alle übrigen Angeklagten nichts über den Verbleib des Sprengstoffes wissen will, ist, nachdem er verschiedentlich aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen worden war, flüchtig geworden.

Der erkennende Senat glaube die Angeklagten zwar, daß sie ursprünglich mit dem Vorhandensein nationalsozialistischer Waffen in dem von ihnen erbrochenen Gefäß des Schützenvereins gerechnet haben, hielt im übrigen aber für erwiesen, daß die Anlegung des Sprengstoffes im Sinne der parteipolitischen Ziele der N.S.D. zum Zwecke der Bewaffnung des Proletariats für einen kommenden Bürgerkrieg erfolgt ist. Bei allen Angeklagten wurde daher Vorbereitung zum Mordverbrechen in Tateinheit mit versuchtem bzw. vollendetem schweren Diebstahl, sowie z. T. auch Sprengstoffverbrechen. Sie wurden mit Ausnahme des jugendlichen Hilfsarbeiters Willi Lehner aus Feuerbach, der mit zwei Jahren Gefängnis davonkam, zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt.

Es erhielten im einzelnen der Hauptstrahlführer Fischele 4 Jahre, der Schlosser Fritz Kider aus Feuerbach 3 Jahre, der Hilfsarbeiter Karl Jambieri aus Juffenhäusern und der Maschinenarbeiter Friedr. Stamm aus Feuerbach 2 Jahre und der Arbeiter Josef Weiss aus Ludwigsburg 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus. Außerdem wurde dem mit Zuchthausstrafe belegten Angeklagten auch noch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je 5 Jahren aberkannt. Die erstgenannte Untersuchungshaft wird z. T. auf die Strafen angerechnet.

Letzte Nachrichten

Witten, 23. Jan. Das Schwurgericht verurteilte Alfred Kapfenhuth, den Beförderer der Sprengstoff für die Bombenanschläge in Schleswig-Holstein, Hannover und Odenburg zu 3 Jahren Zuchthaus.

Witten, 23. Jan. Nach einer Mitteilung des Oberbergamts sind nunmehr nach erneuter Prüfung der Bergungssachen auf Ackerland die Rettungsarbeiten endgültig eingestellt worden, da die Bergung nicht mehr am Leben sein können und eine Fortsetzung der Bergungsarbeiten für die Mannschaften äußerst gefährlich ist. Auch die Hinterbliebenen der Vermissten haben sich damit einverstanden erklärt.

Lehran, 23. Jan. Der Verkehr in ganz Berlin ist durch den Schnee vollkommen lahmgelegt. Die telephonischen Verbindungen mit der Hauptstadt sind seit sechs Tagen unterbrochen. Die Straßen sind unbeschaubar. Es regnet an Kohlen und an Mehl.

Berlin und die Laual-Rede

Berlin, 23. Jan. Die Reichsregierung hält jetzt den Zeitpunkt für gekommen, um eine ausführliche Aufstellung aller deutschen Leistungen seit den Tagen des Waffenstillstands zu veröffentlichen, damit sich die Welt einmal ein Bild von dem machen kann, was Deutschland bisher an Opfern gebracht hat. Eine derartige Aufstellung ist vor mehreren Monaten schon aus dem Reichstag heraus gefordert worden.

Frankreich auf dem Wege zur Tributpolitik

Berlin, 23. Jan. Die gestrige Rede Lavals bedeutet nach Auffassung der zuständigen Stellen insofern einen Stellungswechsel, als die Ausführungen über den angeblich gut ausgerichteten Wirtschaftsorganismus Deutschlands ein Fallenlassen der sogenannten Wiedergutmachungsbestrebungen darstellten. Frankreich geht jetzt offensichtlich den Weg von der Reparationspolitik zur reinen Tributpolitik mit dem Ziel, den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands zu unterbinden, was sich naturgemäß auf die Weltwirtschaft auswirken würde.

Kommunisten greifen eine Schweizer Kaserne an

Bern, 21. Jan. In dem Städtchen Blon kam es gestern zu einem kommunistischen Sturm auf die Kaserne. Zwei Soldaten hatten eine Arreststrafe erhalten, weil sie bei einer antisemitischen Kundgebung in Uniform an der Spitze des Zuges marschiert waren. Zum Protest bewaffneten die Kommunisten eine Kundgebung vor der Kaserne. Sie schlugen das Kasernenorchester ein und benutzten die Schilderhänger als Sturmwägel. Die Demonstranten wurden von einer in der Kaserne postierten Polizeieinheit mit Schreckschüssen empfangen. Zwei Demonstranten wurden leicht verletzt. Nach kurzer Zeit war die Ruhe wieder hergestellt.

China bricht mit Japan?

Peking, 23. Jan. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Japan wurde von Außenminister Gogen Tschin in einer Konferenz von Regierungsführern vorgeschlagen, an der auch Tschingling teilnahm. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Man glaubt aber allgemein, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen beschlossen werden wird.

Vor der Besetzung Schanghai durch die Japaner

London, 21. Jan. Reuters meldet aus Schanghai: Die Japaner kündigen an, daß sie Teile von Groß-Schanghai, darunter die Chinesenstadt, das Arsenal und die chinesischen höchsten Gebäude besetzen werden, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden. Die Besetzung wird innerhalb 48 Stunden erwartet.

Aus Welt und Leben

Soll man im Stehen essen? Es gibt viele Angestellte, die ihr zweites Frühstück oder ihre Mittagsmahlzeit bei durchlaufender Arbeit im Stehen verzehren, um mit vollem Magen weniger müde und schlaftrig zu sein. Ob sie damit den gewünschten Zweck erreichen, darüber sprechen sich verschiedene Ärzte in einer englischen Zeitschrift aus. Die Ansichten sind geteilt. Es gibt Physiologen, die behaupten, daß die Verdauung besonders leicht und rasch vonstatten geht, wenn man beim Essen steht; andere wieder meinen, daß die Verdauungsorgane am besten arbeiten, wenn man die Nahrung beim Sitzen zu sich nimmt. Der bekannte Hygieniker Sir Lane vertritt jedoch die Ansicht, daß Leute, die nach dem Essen sofort wieder arbeiten müssen, ein im Stehen eingenommenes Mahl weniger unangenehm empfinden, besonders wenn es schwer verdauliche Speisen enthält. Aber auch die Anschauung wird vertreten, daß die Verdauung am besten vor sich geht, wenn man beim

Essen weder steht noch sitzt, sondern liegt. Ein Arzt verlangt, daß alle Leute im Liegen essen sollten, und schreibt: „Ich möchte Stühle und Tische aus den Restaurants verbannen und die Gäste anfordern, auf dem Boden Platz zu nehmen.“ — Bist es nicht besser, man würde überhaupt nichts mehr essen, um den Streit der Gelehrten beizulegen.

Wann beginnt das Altern? Das biblische Alter ist sprichwörtlich: Moses soll es auf 120 Jahre gebracht haben. Nach dem Arzt Dufeland hatte in neuerer Zeit der Engländer Jenner 109 Jahre, die Französin Bion 159 Jahre gelebt. In der „Deutschen Ärzte-Zeitung“ weist Professor Dr. Kemperer darauf hin, daß auch heute noch unter 100 000 Geborenen immer noch zwei oder drei Personen die 100 Jahre-Grenze erreichen, während 20 000 auf 70 Jahre kommen. Es ist also anzunehmen, daß sich an der durchschnittlichen Lebensdauer wenig geändert hat. Wann legt das eigentliche Alter ein? Von gewissen äußeren Veränderungen, wie dem Ergrauen der Haare, ist anzusehen, das ebenso wenig wie das Eintreten der Weisheitszähne ein eigentliches Alterszeichen ist. Wichtiger ist das Nachlassen der Vitalität, die allgemeine Abnahme der Leistungsfähigkeit und gewisse Veränderungen am Herzen, an den Blutgefäßen und dem Blutdruck. Dieses vorzeitige Altern ist Einsetzen dieser Symptome schon im 50. Lebensjahr ist heute zweifellos häufiger als früher. Fraglich ist noch, ob eine von den Nieren abgehende Toxin diese Vorgänge regelt und beherbergt. Das Hauptaugenmerk in diesem Zusammenhang verdienen die Blutgefäße, die ja nicht den harten Nerven einer Wasserleitung gleichen, sondern die wichtige Eigenschaft der Veränderlichkeit ihrer Wände haben. Sobald diese Blutgefäße die nötige Flexibilität verlieren, können sie auch nicht mehr den Blutdruck des von ihnen versorgten Organes regeln und sofort tritt eine allgemeine Leistungsabnahme ein. Diese Gefäßveränderungen werden zum Teil durch fortpflanzende Lebensspannung, nervöse Narben, dauernde üppige Nahrungsaufnahme, Mißbrauch von Alkohol und Nikotin begünstigt. In vielen Fällen sind allerdings die Ursachen freierwilliger Gefäßveränderungen und des damit verbundenen vorzeitigen Alterns überhaupt nicht festzustellen.

Benzinmangel im Tank. Bei der Einfuhr nach Deutschland mit dem Auto sind nur 20 Liter Benzin im Tank zulässig. Das ist natürlich mit vielen Mängeln und Beschwerden verbunden. Der Automobilist hatte sich deshalb an den Reichsminister der Finanzen gewandt, um die Aufhebung dieser Bestimmung zu veranlassen. Nach dem alten Grundgesetz, daß man immer beide Seiten hören müsse, ist es nun überaus interessant, die Antwort des Reichsfinanzministeriums zu vernehmen. Im wesentlichen lautet das Antwortschreiben folgendes: Seit der Erhebung des Zolls, der den Unterschied zwischen in- und ausländischen Triebstoffpreisen bis zu 92 RM. je Liter vergrößerte, hatte sich ein außerordentlicher Mißbrauch der Zollerfreiheit für Kraftwagentriebstoffe entwickelt. Es wurden in in- und ausländischen Kraftfahrzeugen besonders große Behälter eingebaut, in Alerbetank festgestellt, die bis zu 350 Liter faßten. Der Handel mit billigem Auslandsbenzin blühte, viele Kraftwagenbesitzer fuhren zu diesem Zweck mehrmals am Tage über die Grenze, wo zahlreiche Tankstellen neu errichtet. Eine Schätzung ergab, daß die etwa 4000 allein die holländische Grenze passierenden Kraftfahrzeuge Benzin im Jollwert von rund 4000 RM. täglich zulässig einbrachten. Schwere Schädigung unserer Tankstellen war neben dem Jollverlust die Folge. Aber auch andere Wirtschaftszweige, z. B. Spektreure, Gemischeimporteur u. a. wurden arg betroffen, konnten sie doch durch die ausländischen Konkurrenten der billigeren Fracht halber unterbunden werden. Maßnahmen, Triebstoffe von „Tankfahrten“ ins Ausland zu verzollen, erwiesen sich als unzulänglich. Daher wurde ein Maximalquantum von 20 Liter verhältnismäßig hoch angesetzt, um Motorräder und Kleinwagen überhaupt bei der Verzollung auszuscheiden. Belgien zieht an der holländisch-belgischen Grenze den gesamten Tankinhalt zur Verzollung heran. Wie der Reichsfinanzminister ausdrücklich betont, ist alles geordnet, um lange Grenzaußenhalte zu vermeiden. Die mit besonderen Jollberechnungstabellen versehenen Beamten sind angewiesen, nicht kleinlich zu verfahren, überdies sind wichtige Ausnahmen festgelegt, z. B. ist für den großen Reiseverkehr über weite Strecken völlige Zollerfreiheit beibehalten worden.

Ein gutes Geschäft ist Wahrlagerer. Tausende von Menschen verdienen mittellos in Newyork ihre Dollars, indem sie sich für Bahrlager, Krieger, Handwerker, Redner, Spiritisten, Schädelkrieger, verführte Magier und Abkömmlinge ägyptischer Priester ausgeben. Nirgends in der Welt gibt es ein für Ueberflüssiges, Nützliches und Dauerhaftes derart empfindliches Publikum wie in dieser Sechsmillionenstadt. In den Zeitungen bieten sie offen ihre Dienste an, sie verkaufen Millionen Werberbriefe und bringen sich auf Kino- und Theaterprogrammen in Erinnerung. Sie behaupten, Könige beraten zu haben, Filmstars und Bankleute, Diplomaten und Generale, und es ist nicht immer gelogen. Hoch und Nieder findet den Weg zu ihnen, sie nehmen den Dollar des Armen und die große Banknote des Reichen. Die Polizei kann ihnen nichts anhaben, sie sind Spezialisten in der Umgebung des Strafgefängnisses, das für Wahrlagerer sechs Monate Gefängnis vorseht. Die Einen verdrängen ihre Tätigkeit mit einem religiösen Mäntelchen, die Anderen deklarieren sich als Wissenschaftler. Ihnen ist nicht bekannt, daß die Polizei schätzt die Einnahmen der Magier auf 25 Millionen Dollar im Jahr. Nur auf Grund nachweislicher Steuerhinterziehungen gelingt es in seltenen Fällen, ein Mitglied der Wilde hinter Schloß und

Riegel zu legen. Natürlich gibt es unter ihnen nicht wenige Gauner, die es auf Vertrauensmißbrauch, Diebstahl und Derivationskunst von Vermögen abgesehen haben. Diese verdammten nach einem gelungenen Coup, um einige Zeit bernad unter einem neuen Pseudonym in einem anderen Stadtteil ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Ein wirkungsvolles Zeitungsinferat, einige bezahlte Werber in Hotelhallen und Nachtclubs, und der Betrieb blüht aufs Neue.

Gutes Verleihen um 60 Pfennige. Vor rund 18 Jahren kaufte eine Dame einem Straßenhändler in London Korallen- und Perlenstränge um rund 50 Pfennige ab. Später geriet die Dame in Not und veräußerte ihren Schmuck, darunter auch diesen anscheinend wertlosen Bänder. Die Dame war außerst erschrocken, als sie für diese Ketten über 2000 RM. erhielt. Die Perlen waren nämlich echt. Als sie einmal später nach Argentinien fuhr, wo sie eine Stellung angenommen hatte, karte sie das Geheimnis der Perlenstränge auf. Sie erzählte nämlich ihr Gatte, als ein Herr der Tischgesellschaft sich als der unglückliche Verkäufer vorstellte. Er hatte damals eine Bette eingekauft, daß er tagelang als Gaukler echte Perlen um 50 Pf. anbieten konnte, ohne daß sie jemand kaufen würde.

Was die Deutschen nicht wissen sollen

Verätherte Peinliche verzeht — Die eigenen Hände und Arme abgetragt!

In fast allen größeren Städten Deutschlands wird zurzeit der Film „Port“ gegeben. Nur sehr wenige Besucher wissen, daß eine gut gelungene Partie aus diesem Film auf französisches Verlangen hin entfernt werden mußte. Mit vielen Unkosten gelang es nämlich, treffliche Bilder vom Aufbruch der geschlagenen Armee Napoleons aus Rußland zu filmen, die man nicht mehr zu sehen findet. Es ist daher angebracht, diese grauenhaften Szenen, die sich vor 120 Jahren bei fürchterlicher Kälte abspielten und die für Frankreich eine unbeschreibliche Schmach darstellten, ins Gedächtnis zurückzurufen. Der russische General Bnel, ein Augenzeuge dieses Kampfes, berichtet (aus: Wolf, Baden, Geschichte, München 1883):

„Beinahe alle warfen jetzt die Waffen von sich; die Weissen besaßen weder Schute noch Stiefel, sondern hatten Toden, Dornen, Tornister oder alte Hüte mit Strohklothen um ihre Hüfte gebunden. Alle Gegenwehr hatte aufgehört. Der Weg, den die Armee zog, füllte sich mit Leiden, und jeder Wagon glich am andern Wagon einem Schlauchfeld; so wie einer vor Ermattung hinsank, fielen die meisten über ihn her, und zogen ihn, noch ehe er tot war, nach sich, um sich mit seinen Wunden zu bedecken. Alle Häuser und Scheunen wurden verbrannt, auf jeder Brandstätte lagen ganze Haufen von Toten, die sich herangedrängt hatten, um sich zu wärmen, und aus Kraftlosigkeit dem Feuer nicht mehr entfliehen konnten. Die ganze Landschaft wimmelte von Gefangenen, die niemand mehr beachtete.“

Mit bloßen Füßen, in denen der Brand schon war, hinferten noch manche auf dem Wege bewußtlos fort; andere hatten die Sprache verloren, und viele waren vor Hunger und Kälte in eine Art wahnwitziger Betäubung gefallen, in welcher sie Leidname röherten und verkehrten, oder sich selbst Arme und Hände abtrugten. Manche waren so schwach, daß sie nicht einmal mehr Holz beitragen konnten. Diese saßen auf ihren toten Gefährten, dicht gedrängt, um irgend ein kleines Feuer herum und starben, so wie dieses erlosch. Man sah, wie viele im Zustande der Bewußtlosigkeit freiwillig ins Feuer hineinfröhen und wimmernd sich verbrannten, in dem Wahne, sich zu wärmen; wie andere ihnen nachfröhen und den nämlichen Tod fanden“ usw.

Beim russischen Feldzug verlor Napoleon 370 000 Soldaten und nur 30 000 kehrten in die Heimat zurück. Auch zahllose Deutsche kamen dabei elend ums Leben. Die Franzosen wollen anerkennen, daß die Deutschen über sie und ihr wahres Wesen falsch unterrichtet wurden. Die Kaufmann Verhandlungen und ihr Kampf gegen die Abrüstung haben ihnen aber die Nase längt vom Deutschland gerissen.

Alter schützt vor — Drillingen nicht

Wien, 24. Jan. Ein 60jähriger Mann, der geheiratet hat, ist von seiner Frau mit Drillingen, zwei Knaben und einem Mädchen, beglückt worden. Vater und Kinder befinden sich wohl.

Ehe-Gedanken-Splitter

Der Ehephilosoph: Liebes-Ehen werden vielfach ohne Verstand, Verstandes-Ehen ohne Liebe geschlossen. Das ist für beide nicht recht zuträglich.

Zweite Ehe. „Das, was die Bande zweiter Ehe nicht, ist schände Sack nach Vorteil, Lieb nicht.“ (Aus Hamlet.)

Kameradschaftsleben sind ein Zwitwergeliebde, in dem meist weder echte Kameradschaft noch wahre Ehe herrschen.

Au einen spät Dekretenden. „Zeit kommt Du, doch Du kommst. Die viele Zeit entschuldigte Dein Jögern.“

Was ist das für ein Mensch!

Das Rätsel Matuschka, seine Verbrechen und sein Doppelleben

Von H. K. Ferndorff — Copyright 1931 by Dieck & Co., Verlag, Stuttgart

Nachdruck verboten

3. Fortsetzung.

Der Polizeidirektor Deteny hält an einem Morgen einen Brief in seinen Händen. Er reißt diesen Brief über den Tisch dem Polizeikommissar Dr. Schweinitzer zu:

„Kennen Sie diese Geschichte? Kennen Sie diesen Mann?“

Ein Wiener Rechtsanwalt schreibt an die Direktion der ungarischen Eisenbahnen einen Brief, in dem er Schadensersatzansprüche seines Klienten, des Direktors Silvester Matuschka, gegen die Eisenbahn anmeldet. In dem Brief heißt es, daß Matuschka bei dem Zusammenstoß schweren Schaden genommen habe. Er habe sich im Zug befunden und außer körperlichen Verletzungen vor allem einen schweren Nervenschlag davongetragen. Seit der Zeit leide er an einer Störung der Nerven, außerdem hat er einen materiellen Schaden dadurch erlitten, schreibt der Anwalt, daß sein Koffer mit Kleinfeststoffen und Wäsche und mit einer baren Summe von 200 Bango verloren gegangen ist. Der Anwalt fordert die Direktion der ungarischen Eisenbahnen auf, ihm mitzuteilen, wie sie sich zu den Schadensersatzansprüchen seines Klienten stellt.

Der Kriminalrat wendet den Brief hin und her.

„Matuschka? In Silvester Matuschka kenne ich. Ich habe ihn am Tatort getroffen, und er hat mir damals schon gesagt, daß er einen Koffer verloren hat. Sein Gesicht war zerschunden.“

„Nun gut,“ sagt der Polizeidirektor, „nun gut, aber ich

kann mir nicht helfen. Ich kann es nicht begründen, lieber Polizeikommissar, haben Sie sich den Matuschka einmal an.“

„Ja, Besehl, Herr Polizeidirektor,“ sagt Dr. Schweinitzer, „ich werde ihn mir noch genauer ansehen.“

Der Polizeidirektor klingelte. Im Vorzimmer warten Zeugen. Zunächst erscheint vor den beiden Kriminalbeamten der pensionierte Bahnbeamte Markus. Er meldete sich bei der Polizeidirektion, weil die Zeitungen alle Zeugen aufgefordert hatten, sich zu melden. Er glaubt nicht, daß seine Aussage von Wichtigkeit für die Untersuchung ist, aber er will sich nachher keine Vorwürfe machen.

So erzählt er den beiden Beamten alles, was er bei dem Rettungsversuch gesehen und erlebt hat. Er ist ein wenig unsicher, und seine Worte kommen nur flüchtig hervor. Dann steht er auf und geht zur Tür. Aber er verläßt das Zimmer nicht, sondern kehrt noch einmal um und sagt:

„Herr Polizeidirektor, ich bitte um Entschuldigung, aber da fällt mir gerade etwas ein, das ich noch erzählen möchte. Sicherlich hat es nichts auf sich, sicherlich kann es die Untersuchung nicht fördern, aber es ist so seltsam. Wissen Sie, ich möchte es doch erzählen.“

Einige Stunden nach dem Unglück sah ich zwischen den Trümmernhaufen der Waggons einen Mann, den ich auch schon vorher beobachtet hatte. Sein Gesicht war zerschunden, und ich ging auf ihn zu und fragte ihn, ob er sich vielleicht bei mir waschen und säubern wolle. Sie wissen, Herr Polizei-

direktor, ich bewohne unmittelbar bei Lorbach ein kleines Häuschen, und so ging ich mit dem Mann in meine Wohnung. Ich führte ihn in meine Kammer und sagte ihm, er solle sich waschen. Der Mann zog seinen Rock aus und — Herr Polizeidirektor, das fiel mir auf, denken Sie, sein Hemd war zerrissen. Der Kessel fehlte, worüber ich mich wunderte.

Dem sehen Sie, Herr Polizeidirektor, sein Jackett war heil und er muß doch sein Jackett im Augenblick des Unglücks angehabt haben. Der Mann zog sich ganz aus. Wie er ohne Anzug vor mir stand, sah ich, daß seine ganze Unterwäsche zerrissen war. Da wunderte ich mich und sagte: Lieber Herr, was ist Ihnen geschehen?

Da sagte der Mann: Ja, bei dem Unglück ist meine ganze Wäsche zerrissen worden.

Und nun bitte ich Sie, Herr Polizeidirektor, wie kann das geschehen?

Der Mann hat sich dann gewaschen, und ich habe ihn nochmal gefragt, warum seine Wäsche so zerrissen ist. Und da, denken Sie an, Herr Polizeidirektor, fing er an zu zittern. Er wurde schrecklich aufgeregt und gab mir keine Antwort. Ich habe ihn darauf nicht mehr gefragt. Aber als er aus dem Haus gehen wollte, als er schon in der Tür stand, da drehte er sich noch einmal um zu mir und sagte:

Sie haben mich gefragt, warum meine Wäsche zerrissen ist. Dabei ich Ihnen schon geantwortet? Nein! Dann will ich es jetzt tun. Ich habe meine Wäsche zerrissen, um mir hieraus einen Verdacht zu machen. Sie sehen doch, ich bin im Gesicht verlegt.

Der Bahndiener macht in großer Verlegenheit eine Pause. Entschuldigend Sie, Herr Polizeidirektor, sagt er, „ich sehe, ich hätte dies doch nicht erzählen müssen, denn die Herren legen auf so etwas ja gar keinen Wert. Auf Wiedersehen, meine Herren, vielen Dank!“

Polizeidirektor Detenli steht auf und sagt: Bleiben Sie hier!

Dann geht er einen Augenblick im Zimmer auf und ab, dreht sich plötzlich um zu dem Bahndiener und sagt: Wie sah dieser Mann aus?

Er hatte schwarze Haare, geschwitzt. Er hatte ein braunes Gesicht und, Herr Polizeidirektor, ich erinnere mich an seine Kleider ganz genau, denn er hat sich vor meinen Augen ausgezogen; er trug einen Überrock, der mit einem Gürtel um den Leib zusammengehalten war. Er hatte keinen Hut auf und außerdem trug er Knickerbocker.

Wissen Sie nicht seinen Namen? fragt der Polizeidirektor.

Nein.

Aber ich weiß seinen Namen, sagt Dr. Schweinher. Den Mann kenne ich. Das ist der Mann, Herr Polizeidirektor, der den Brief geschrieben hat, und um den ich mich kümmern soll.

Ratschlaß!

Der Bahndiener hat das Zimmer verlassen.

Verfassen Sie das, Herr Polizeidirektor, sagte der Direktor. Ich kann mir nicht vorstellen, was das bedeuten soll. Ich finde keine Erklärung dafür, und weil ich keine finde, deshalb kommt mir dieser Mann verdächtig vor.

Die Tür geht auf, die beiden Kriminalbeamten erbeben sich. Als nächster Junge erscheint Kitzmeister a. D. Graf Josef Volkst-Dann.

Verbindliche Verbengungen.

Bitte nehmen Sie Platz, Herr Graf.

Danke schön, meine Herren. Wie ist es, meine Herren, wie geht es? Haben Sie schon den Täter? Noch nicht? Ich finde das bedauerlich, meine Herren.

Gewiß, Herr Graf, ist das bedauerlich. Aber wir haben Sie gebeten, um uns zu helfen. Zogen Sie, Herr Graf, können Sie uns irgendwelche Bekundungen machen, die uns weiter helfen? Sie sind doch der Mann, der die Rettungsmannschaften alarmiert hat. Sie sind doch einer derjenigen Leute, die am meisten im Augenblick der Katastrophe beobachtet haben.

„Meine Herren,“ sagt der Wittmeister, „irgendwelche Kon-

kreten Dinge, die direkt zu der Spur der Täter, die ich und Sie nicht kennen, führen müssen, kann ich Ihnen nicht berichten.“

Rundfunk

fr. Wenn man so das Wochenprogramm des Rundfunks prüft und nach Wahl einschaltet, was einen gerade lockt, so ist man sich nicht bewußt, welche riesige Arbeitsleistung hinter einem solchen Wochenprogramm steht. Wenn man hört, daß bei der Programmleitung in Stuttgart täglich 5-6 Hörspiele eingehen, täglich etwa 10 Vortragensmanuskripte, so sind im Jahre 2000 Hörspiele und gegen 3500 Vorträge zu prüfen. Mit einem Dörspiel und 2-3 Vorträgen pro Tag sind aber nur wenige Stunden des Programms belegt. Die Darbietungen geben aber, zumal am Sonntag in ununterbrochener Folge von morgens 10 Uhr bis abends 12 Uhr durch. Man kann in der Tat dem Programmkreis der Programmleitung die Achtung nicht verlagern im Blick auf das, was tagaus, tagein geleistet wird. Dazu kommt die Verantwortung. Es gilt eine Linie durchzuhalten, welche die Volksecke befruchtet, veredelt, bereichert. Das Bild der Umwelt ist aber all dem oft entgegengesetzt. Das Sonntagsprogramm verdient vor allem Anerkennung hinsichtlich der Darausarbeitung eines qualitativ hochstehenden Programms. Es müßte nur sein, daß am Sonntag den 21. Januar die „Singing Babies“ oder der Quire Abend diese Linie verlassen, was im Augenblick, da diese Jellen zu Papier geben, noch nicht gesagt werden kann. Am Sonntag den 17. Januar galt die evangelische Morgenfeier dem Gedanken „Ende oder Anfang?“ Die Ansprache zeichnete ein Bild des Christen inmitten der Aufklärung all des Ungewissen in unseren Tagen, eines Ungewissen, von welchem man nicht weiß, ob es ein neues oder ein das beginnende Nichts. Ueber die Mittagsstunden hörte man den Stuttgarter Mandolinen- und Gitarrenchor „Odeon“, welchen Heinrich Secher leitete. An das Kleine Kapitel der Zeit schlossen sich Volkslieder des Gesangsvereins „Robert Franz“ Wilmshier. Zum schönsten zählt die Sonntagsgabe des Karlsruher Orchesters, welches Schabertmuller leitete, so dann das Frankfurter Symphonieorchester. Hier sah am Klavier als Chopinspieler (Klavierkonzert F-moll) Alfred Cortot. Doch schien es uns, als ob der andere Frankfurter Pianist, Alfred Doehn, am Donnerstag beim Symphoniekonzert aus Darmstadt das Beethovenische Klavierkonzert in G-dur mit noch mehr geistiger Ueberlegenheit spielte. Beethoven verlangt Klarheit, Sicherheit und Geistesfreiheit, um seiner immer großen inneren Welt gerecht zu werden. Eine wahre Feierstunde war auch das Soubertkonzert vom Dienstag, übertragen aus Berlin und dirigiert von Hartwig. Dessen Name leuchtete unvergessen über den Bayreuther Festspielen des Vorjahres. Auch das Richard Wagner-Konzert der Stuttgarter Philharmoniker am 21. Januar hat sicher viele Hörer gefunden. Bei solchen feierlichen Höhepunkten wurde man nachsichtig und ließ daher ruhig die Döbald-Orgele aus den Stuttgarter Balastlichtspielen ihre weinerlichen Weisen wimmern. „Die schalkhafte Witwe“ vom Freitag litt so unter Störungen, daß man bald wieder abschaltete. Wie in der Fachpresse zu lesen, macht sich überhaupt in letzter Woche der Druckbelag durch Kauffreis als Störungsfaktor bemerkbar. Der Länderausschnitt vom Donnerstag Frankreich in seiner Kunst“ war reichlich hoch. Der familiensich ist eben sein philologischer Dörkal trotz der etwa 380 000 Hochschulstudenten in Deutschland. Von den Vorträgen ist heute noch gar nichts gesagt. Die Autorenstunden halten nicht immer, was sie versprechen. Das Thema „Jugendfürsorge“ am Dienstag, 19. Januar, ließ erkennen, wie notwendig die freie Liebesfähigkeit neben der behördlichen Wohlfahrtsarbeit ist. Der Vortrag von Prof. Strauß über die unbekanntes Völler in Vorträgen Gaius war auch ein Loblied auf das Auslandsdeutschtum. Die Redenliste von Karl Menninger verbleibt auch diesmal ihre Wirkung nicht. Noch mander Vortrag im Programm als hörensüßig angestrichen, doch hofft der Einsender gerne, daß der verehrte Leser des „Enztäler“ hörte, was ihm selbst zu hören nicht vergönnt war.

Sportseite.

Um die Süddeutsche Meisterschaft:

Im Kampfe um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft in der Abteilung erzielten gestern die würt.-bad. Vertreter mit einer Ausnahme gegen diejenigen aus Bayern ganz beachtliche Ergebnisse. Auf eigenem Platz konnte sich vor 11 000 Zuschauern der württembergische Meister, FC. Pforzheim, gegen den früheren mehrfachen deutschen Meister FC. Nürnberg ein Unentschieden von 3:3 herausziehen. Ebenfalls unentschieden und zwar mit 1:1 spielten Sp.-Bgg. Fürtch — Karlsruhe F.-B. und F.-B. Kollatt — Bayern München. Lediglich der Stuttgarter B.F. machte eine Ausnahme, der bei den Münchener 1860er mit 1:4 Tore unterlag.

Tabelle der Abteilung Südbst:

Spiele	Gew.	Unentschied.	Verloren	Tore für gegen	Punkte	
Sp.-Bgg. Fürtch	3	2	1	0	8 2	5
FC. Pforzheim	3	1	2	0	11 7	4
FC. Nürnberg	3	1	1	1	9 5	3
Karlsruher F.-B.	3	0	3	0	4 4	3
Bayern München	3	1	1	1	6 8	3
F.B. Kollatt	3	1	1	1	2 6	3
1860 München	3	1	1	1	6 5	3
BFV. Stuttgart	3	0	0	3	1 8	0

Abt. Nordwest: Eintracht Frankfurt — F.B. Saarbrücken 3:3, Sp.-B. Waldhof — F.-Sp.-B. Mainz 4:2, Wormatia Worms gegen F.-Sp.-B. Frankfurt 2:1, F.-C. Pfaffenloren — Vf.L. Neuhau 3:3.

Um den Verbands-Pokal:

Württemberg-Baden: Sportklub Freiburg — Sp.-Bgg. Schramberg 3:4, Phönix Karlsruhe — Freiburger F.-C. 3:3, F.-C. Mühlburg — V.f.B. Karlsruhe 1:2, Stuttgarter Kickers — Germania Böhlingen 2:0, Sp.-B. Feuerbach — F.-C. Birkenfeld 2:2, Sportfreunde Ellingen — Union Böhlingen 3:3.

Bezirkspokal von Württemberg-Baden 1931/32

Die Spiele werden nur in einfacher Runde, also ohne Rückspiel, nach Punktzahlung ausgetragen.

Spiele	Gew.	Unentschied.	Verloren	Tore für gegen	Punkte	
Stuttgarter Kickers	3	3	0	0	15 2	6
Sp.-B. Feuerbach	3	2	1	0	12 7	5
F.C. Birkenfeld	2	1	1	0	11 5	3
Sportf. Ellingen	2	1	1	0	8 6	3
Union Böhlingen	2	1	1	0	5 4	3
Germania Böhlingen	2	1	0	1	3 2	2
Sp.-Bgg. Schramberg	3	1	0	2	7 9	2
Vf.B. Karlsruhe	3	1	0	2	14 2	2
Phönix Karlsruhe	2	0	1	1	4 5	1
FC. Freiburg	2	0	1	1	10 1	1
FC. Mühlburg	2	0	0	2	4 7	0
Sportklub Freiburg	2	0	0	2	6 13	0

Bayern: HSV. Nürnberg — Teutonia München 1:2, Würzburger Kickers — Badner München 3:3, FC. Schweinfurt — HSV. München 4:2, HSV. Ulm — VfL. Fürtch 7:?, FC. Bayern — Schwaben Augsburg 4:3.

Von der würt.-bad. Kreisliga:

Kreis Enz-Neckar: Die Spiele in der Kreisliga in diesem Kreis sind gestern wegen der Bezirks-Pokalspiele ausgefallen.

Kreis Württemberg: Der Tabellenführer, die Stuttgarter Sportfreunde verloren gestern ein weiteres Mal gegen Germania Stuttgart, jedoch ihre Meisterschaft immer mehr in Frage gestellt ist.

Kreis Jollen: Durch das Unentschieden von 1:1 gegen die Tübinger Sportfreunde errang sich der FC. Tübingen auch heuer wieder die Kreismeisterschaft.

Bezirks-Pokalspiele:

Sp.-Bgg. Dillweihenstein — Bachsenberg 2:0, Niefen — Enzberg 4:1, Ellingen — Ellingen a.s.g., Calmbach — Sportklub Pforzheim 1:3.

Freundschaftsspiele:

Stuttgarter Sportklub — VfL. Pforzheim 4:2, FC. Pforzheim Kf. — Sp.-Bgg. Dillweihen 3:3.

Gemeinde Birkenfeld.

Belanntmachung.

Alle Arbeitgeber, die nicht mehr als 10 versicherungspflichtige Personen beschäftigen, haben die Quittungskarten der häuslichen und landwirtschaftlichen Dienstboten, Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge, Hausgewerbetreibenden, Monatsfrauen usw. am

Donnerstag den 28. Januar 1932, vorm. 8—12 Uhr, auf dem Rathaus zur Prüfung vorzulegen und die Lohnbücher oder Lohnlisten mitzubringen.

Zur gleichen Zeit haben auch alle unfähigen Arbeiter und Arbeiterinnen (Tagelöhner, Tagelöhnerinnen, Kellner und Kellnerinnen, sowie die in Kundenhäusern arbeitenden Wäscherinnen, Näherinnen, Büglerinnen und Bägerinnen) zu erscheinen, ihre Quittungskarten vorzuzeigen und Auskunft über Ort und Dauer ihrer Beschäftigung zu erteilen.

Auch die freiwillig Versicherten und die Arbeitslosen haben ihre Quittungskarten vorzuzeigen.

Nach § 1466 R.V.D. und den Ueberwachungsvorschriften der Landesversicherungsanstalt Württemberg können Arbeitgeber und Versicherte durch Geldstrafe bis zum Betrage von 1000 RM. zur Erfüllung ihrer Pflichten angehalten werden.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Der Kontrollbeamte
der Landesversicherungsanstalt Württemberg.

Gemeinden,

Fleischbeschauer und Tierärzte

bestehen ihren Bedarf an Formblättern für
**Schlachtvieh- und Fleischbeschau
sowie Trichinenschau**

bei der Bezirksdruckerei

„Der Enztäler“, Neuenbürg

als Mitglied der Formulargenossenschaft würt. Buchdruckereien, e. G. m. b. H., Stuttgart.

Handelskammerwahl 1932.

Die Neuwahl von Mitgliedern der Handelskammer Calw findet statt am **Donnerstag den 28. Januar 1932, 10—12 Uhr.**

Es haben auszuscheiden die Herren: Eugen Dreiß, Kaufmann in Calw; Paul Schmid, Kaufmann in Raasd; Otto Böhringer, Fabrikant in Freudenstadt; Wilhelm Niehammer, Kaufmann in Herrenberg.

Diese 4 Mitglieder sind durch Neuwahl für 6 Jahre zu ersetzen; sie sind wieder wählbar. Die Wahlhandlung wird vorgenommen auf den Rathäusern

1. in Neuenbürg für Neuenbürg und sämtlichen den Bezirken Wildbad und Herrenalb nicht zugeordneten Gemeinden,
2. in Wildbad für Wildbad, Calmbach, Höfen,
3. in Herrenalb für Herrenalb und Dodel.

Calw, den 24. Januar 1932.

Handelskammer Calw.

Umwerben Sie
auch die
Säumigen!

Es gibt Menschen, die können sich erst in letzter Minute entschließen. Lassen Sie diese Käufer nicht außer acht! Stoppen Sie Ihre Werbung nicht vorzeitig ab. Umwerben Sie auch die Säumigen durch die Anzeige im

„Enztäler“

mit Nebenausgaben „Birkenfeld er Tagbl.“, „Calmbacher Tagblatt“ und „Herrenalber Tagblatt“.

Gelegenheitskäufe!

Schiedmayer-

Biano,

Konzertinstrument,
schwarz, prachtvoller
Ton, gut erhalten,

mit 575.-

nußbaum pol.

Biano,

schwarz pol.

Biano,

gut erhaltene Instru-
mente, mit edler Klang-
fülle,

je Mt. 450.-

Schmid & Budwaldt,

Piano-Haus,
Pforzheim,

Westl. 48, eine Treppe.

Neuenbürg.

2 Zimmer- Wohnung

mit Werkstatz zu vermieten.
Alte Pforzheimerstr. 14.

Gompelscheuer.

Verlaufen

roter kurzhaariger Jagd-
hund (bayrischer Gebirgs-
Schweißhund).

Um gültige Mitteilung bittet

Georg Theurer,

Gasthaus u. Penz. „Lamm“.

Dennach.

Verkaufe ein Paar schöne

Läufer-

schweine.

Friedrich Döner,

Landwirt.

Postkarten-Album

von einfacher bis feinsten Aus-
führung.

E. Meeh'sche Buchhandlung.

Sämtliche Holzformulare

unter Mitwirkung erfahrener Fachleute des Oberamts-
bezirks im eigenen Verlag bearbeitet, empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei

Inh. Fr. Biesinger.

